



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. In scholam redeo, et illani dulcissimam aetatem quasi
resumo.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

 Fortsetzung.

In scholam redeo, et illam dulcissimam aetatem quasi resummo. PLIN.

Ubrigens sind wir in Bergshöfchen sehr glücklich gewesen; denn meine gute Frau Faussen kam, als wir noch am Tisch saßen, und brachte ihre beiden Kinder mit. — „Mama,“ sagte der kleine Junge, als wir am Pregel spazierten, „Papa's Schiff könnte ja wol hierher fahren, und auf diesem Wasser halten?“

— Sie schwieg, und dachte nach über die Absicht dieser Frage, und weil Ich auf ihren Tiefsinn nicht Acht hatte, sagte ich: „Warum, mein Söhnchen?“

„Nun, dann könnten wir ja hier wohnen. Sie würden's wol erlauben?“

„Und was hülfte dich das?“

„Ja, die Luft ist doch hier besser.“

„Dummköpfigen! was weißt du denn von der Luft?“

„O ja, sehn Sie doch, hier riechts ja wie lauter Bäume!“

„Wie riechts denn in Königsberg?“

„Nu, wie am Kamin, wenns überschlägt.“

„Karl, sagte die Mutter, macht denn das die Luft gesünder?“

„Es macht doch die Menschen gesünder: der kleine Junge dort im Kahn hat eine viel stärkere Stimme als ich; und mir stichts hier nicht mehr, seitdem wir angekommen sind.“ (Er zeigte auf die Brust,

Brust,

Brust, denn er klagt seit einigen Tagen.) „Da sehn sie
 „den Hahn: so gros und niedlich ist unsrer doch
 „nicht; das macht doch die Lust. Sie kragen auch
 „hier, die Hünen, weils nicht gepflastert ist.“

„Da verderben sie sich ja die Füße?“ sagte
 Herr L*.

„Oho! die wachsen wol wieder heil: aber dafür
 „haben auch die armen Hünen Motion; unsre
 „sitzen immer auf dem Holzschlitten, und sind so trau-
 „rig! — Können wir nicht hieherziehen; Mama? ..
 „doch das will der liebe Gott wol nicht.“

— Dies Letzte wunderte mich: „Es ist schön,
 „daß du an Gott denkst: aber wie kamst du jetzt
 „drauf?“

„Weil ich mich hier freue.

„Aber Karl, steht denn davon, was du sagtest,
 „etwas in Gottes Buch!“

— Er sah vor sich nieder, ward roth, und —
 „ihr ins Ohr: „Mama! ich habe es vergessen, was
 „ich sagte!“

„Du sagtest: Gott möchte vielleicht . . .“

„Ja freilich: da steht ja: Er hat zuvor er-
 „sehn, wie lange und weit sie wohnen
 „sollen! Da müssen wir wol in dem stikigen
 „Königsberg bleiben: aber Mama, warum hat uns
 „Gott dahin gesetzt?“

„Das steht auch in dem Spruch.“

— Leise: „Lottchen! ich kan mirs nicht aus-
 „denken.“

„Da steht,“ sagte diese, „daß wir den Herrn
 „suchen, und finden sollen.“

„Geht

„Geht denn das in Städten besser an? Lottchen?“ fragte Zulchen.

— Nach einigem Nachdenken: „Ja, Mademoiselle; auf dem Lande solls wolfeil seyn: da würden wirs nicht so empfinden, daß Mama arm ist; und jetzt danken wir doch Gott sehr, wenn er uns was beschert.“

„Wenn aber Mama reich wäre?“

„Dann würden oft Fremde zu uns kommen, solche Gute, wie Herr Gros und Herr Madegast, und Herr Ribezal, und . . .“ (sie sah sehr bescheiden uns an) „ . . . und Andre.“

„Es würden aber auch wol Böse kommen?“

„O! rief Karl, da hat Papa uns wol erzählt, wie man fröhlich an Gott sich erinnern kan, wenn man böse Menschen sieht.“

„Nun, zum Exempel, Karl?“

„Sehn Sie, Zulchen, das komt immer von ungefähr. Heut machte Mama da im Wirthshause Citronenscheiben mit Zucker, weil da ein alter kranker Mann war. Da währte das lange in der Stube. Da war der Kutscher böß. Da schlug er das eine Pferd ganz erbärmlich, weiß nicht stehn wolte. Da bat ihn Lottchen, er möchte doch ein bißchen fahren, und dann wieder herkommen. Da sagte er, und sah so grimmig aus, und sagte, wenn nur die katholische Mama sich da nicht mit dem Kranken abgäbe, und damit schlug ers noch tüchtiger, und da ging ich gern weg, in das Gartenplätzgen; und . . .“ (er war verlegen) „ . . . und so wars doch ein bößer Mensch!“

„Lies

„Lieber Karl, (sagte Zulchen) was du da sagst,
„daraus kan ich nicht klug werden.“

— Er faßte die Mama an die Hand, und sah
sie an.

„Ja mein Söhngen, ich versteh dich auch nicht!“

— Leise: „Sie sagten einmal, man müste das
„nicht weiter erzählen, als Sie den Spruch von
„unnützen Knechten erklärten.“

„Den habe ich dir nicht erklärt.“

„Doch der Kächin.“

— Lottchen stand bereit, um befragt zu werden.

„Kinder, ich versteh Euch nicht.“

„Mama, (rief Lottchen) Sie sagten, wenn
„man seine Schuldigkeit gethan hat: so läßt's her-
„nach, als rühmte man sich, wenn mans erzählt;
„denn — Karl ging hin, und betete.“

„Was hast du denn gebetet?“

„Lieber Gott! gieb doch, daß ers nun nicht
„mehr schlage, und vergieb ihm auch, daß er
„meine fromme Mama gelästert hat!“

„Gelästert! was heist denn katholisch?“

„Ich weis es nicht: aber er sagte es doch so
„stark und so grimmig!“

„Lottchen! was sind Katholiken?“

„Nun, Sie sagten einmal, das sind auch
„Christen: aber es wird ihnen schwer, gut
„zu seyn . . .“

„und?“

„und selig zu werden . . .“

„weil? . . .“

„weil“

„weil man ihnen weismache, daß, wenn
 „sie eine Sünde gethan hätten: so könne ihr
 „Prediger ihnen die Sünde vergeben?“

„Ist denn nicht so?“

„Behüt! es steht ja: Bei Dir ist die Verge-
 „bung, daß man dich fürchte.“

„Aber vom Seligwerden habe ich nichts ge-
 „sagt, daß ich wüßte?“

„O ja, Mama, weil die Katholiken, (sehn
 „Sie, so sagten Sie,) die Christenthumslehre
 „nicht so gut lernen könnten als wir . . .“

„Du freilich, Mama,“ (fiel Karl ein) „weil die
 „armen katholischen Menschen nicht in Gottes
 „Buch dürfen lesen! da können sie doch lange
 „nicht so leicht seligwerden.“

„Seligwerden — das habe ich dir ja nicht
 „erklärt.“

„Ich bitte um Vergebung! Sie haben oft ge-
 „sagt: immer gut bleiben, heißt, immer im-
 „merweg, und nach dem Tode bei lauter gu-
 „ten Menschen leben.“

„Gut! so hat der Kutscher mich doch nicht ge-
 „lästert?“

„Ja, liebe Mama,“ sagte Lottchen; „doch
 „wenigstens verachtet: denn Sie wissen ja die
 „Christenthumslehre; Sie wissen ja Gottes Buch
 „auswendig . . .“

„Und wissen Sie was, Mama?“ (sagte Karl
 „lebhaft) „der liebe Gott thats auch; und ich
 „wußts wol, weil da steht: Ruf mich an in der
 „Noth, — weil es wol eine rechte Noth war.“

„Was

„Was that denn Gott?“

„Du, er gabs so — nicht Einen Schlag gab
der Kutscher dem Pferde noch.“

„Sah dich denn der Kutscher beten?“

— Er lächelste: „Oh, nein, ich hatte mich hin-
ter den Fliederbaum versteckt.“

„Ei! warum denn? schämtest du dich?“

— Die Frage that ihm weh, und mir wars
leid, sie gethan zu haben: aber wie schön beant-
wortete er sie: „Lieber Herr Puf, ich fürchtete,
daß er spotten würde . . .“

„Siehst du?“

„darüber spotten, daß man beten soll. Und
dann stehts auch im Spruch . . .“ — Er legte
die Hand an die Stirn: „Lottchen? der Spruch . . .
heute fiel er mir ein am Flieder: aber jetzt ist er
weg . . . der Spruch von Herrn Ribezal?“

„Wenn du betest: so schlies dein Käma-
merlein . . .“

„Necht! der ist's . . . und das andre that Gott
auch; denn der Mensch sagte hernach ganz höf-
lich: Bitt doch Mama, daß sie nicht lange
bleiben möchte! und da sagte er von den Flieder-
gen, und war ganz mitleidig.“

„Aber, wenns Gott nun nicht gethan hätte?“

— Nachsinnend: „Sie thun mirs auch nicht
immer, Mama, und haben mich doch lieb.“

— Sie hätten sehn sollen, lieber Herr Pastor,
wie wir Alle im Kreise um die glückliche Mutter und
um ihre allerliebsten Kinder umherstanden. Sie
war indessen doch die letzte, welcher Freudenthrä-

nen

nen ins Auge kamen. Mein Gott! was ist der
verdientste Mensch gegen eine solche Mutter! was
bin ich Armer!

„Mama,“ sagte Karl mit bittendem Schmei-
cheln, „wenns nun in Königsberg wiederkom-
men sollte, das Stechen hier“ (auf der Brust)
„und ich dann stirbe: so lassen Sie mich doch
hier an Pregel begraben!“

— Voll Wehmuth umarmte sie ihn, schweigend.

„Nein, o nein, liebste Mama, es sticht nicht
mehr! ängsten Sie sich nicht!“

„Aber du Aefgen,“ sagte ich, „warum woltest
du denn nicht auf dem Kirchhof begraben seyn?“

„Sehn Sie, Herr Puf: wenn einer stirbt, so
wird er doch Erde.“

„Je bewahr!“

„Mama!“ — er sah erstaunt sie an: „Mama!“

„Was denn, mein Söhngen?“

„Mama! sehn Sie, der Mann glaubts nicht!“

„Ja, mein Kind, Herr Puf ist auch reich!“

— Er stand da; ganz betreten.

„Ich wüßte wol was vom reichseyn,“ sagte
Pottchen leise zu Gulchen.

„Darf sie, liebe Frau Janssen, es sagen?“

„Wenns was Kluges ist: o ja.“

„Mama, es ist ein Spruch!“

„Dann kannst du es wol sagen.“

„Den Reichen von dieser Welt sag nur,
daß sie nicht stolz seyn sollen! — „Aber
„Herr Puf thut nur so, als wenn er's nicht
„glaubte.“

V. Theil.

R

„Und

„Und wenn Er^s auch nicht glaubt,“ sagte Karl mit einer allerliebsten Selbstzufriedenheit, da er auf dem Plattfüßen sich umkehrte: „So ist's doch wahr, daß die Todten Erde werden!“

„Ei, du mußt mir sowas nicht sagen!“

„Hören Sie mal, Sie müssen nicht spotten; denn es steht offenbar da, gleich vorn.“

„So sag mir's doch?“

„Nu, du bist Erde, und solst zu Erde werden! — und damit gut. — Mama, ist er denn katholisch?“

„Nein; er wolte nur sehn, ob du das wüßtest?“

„Das wäre wol eine Schandē!“

„Mein Sohn, das galt nur den Adam?“ sagte ich; — und Lottchens Antwort machte mich in der That bestürzt: „Galt ihn“ (sagte sie), „denn das auch: du solst im Schweis deines Angesichts dein Brod verdienen?“

„Mädgen,“ sagte ich, „bedenk doch, daß Gott mir Reichthum gegeben hat, — obwol ich nicht stolz drauf bin.“

„Lieber Herr! Adam war wol reicher.“

„Freilig, im Paradiese!“

„Oho, auch hernach: denken Sie doch: ihm gehörte ja alles — und das Andre gehörte Niemand.“

„So! nun das ist ein anders! — Nun Karl; wenn wir nun also Erde werden? . . .“

— Er sah mich an mit kleinen Augen, und schwieg. Der kleine Kerl war empfindlich.

— Die Mutter hustete, fast unhörbar: sogleich küßte er mir die Hand: „Wenn ich auf dem Kirchhof Erde werde, wer weiß, wo es dann bleibt: „aber hier, sehn Sie auf diesem Plätzgen da würden Blümen drauß; da kämen die Bienen, und „sögen, und die Leute selbst hätten Freude dran „— auch Mama käme wol zu den Blümen.“

— Das war dem Mutterherzen zuviel; uns Allen wars zu stark, und dem Kinde hingen die Thränen in den Augen. — Noch jetzt rührt's mich, Gott segne alle Menschen, die ihre Kinder gut erziehen wollen! Leben Sie wol, mein guter lieber Herr Pastor.

Korn. Puf.

✿ ✿ ✿
Nachschrift von Zulchens Hand.

Er geht mit thränenden Augen vom Schreibtisch, und sagt mir, ich sollte siegeln — Verlaube mir auch zu lesen.

✿ ✿ ✿
Ja wol, bester Freund, einen größern Wunsch kann ein grosses Herz nicht thun, als denjenigen, womit Er schließt. Und Sie sollen einst das geheime Tagbuch sehn, welches ich über die Erziehung der Fausenschen Kinder führe. Denn ist's nicht schade, daß das dort alles so im Verborgnen geschieht? Wöchten doch einmal Fürstinkinder so erzogen werden! Wöchte ich wenigstens einmal eine Predigerfrau sehn, deren Hauswesen ohne Brodsorge, und deren Mann von aussen ruhig genug, und jeder so

gesinnt sei, als Herr und Frau Janssen. — Sollte nicht irgendeinmal ein Landsherr die Milde-
 rung des häuslichen Elends zur Prämie setzen auf eine Kinderzucht dieser Art? Herr L* äusserte
 gestern eine schöne Hofnung: „Es wird einst,“
 sagte er, „Ein Fürst den Anfang machen, die
 „gesunkenen Fonds der Predigerbesoldungen auf-
 „zuheben, und auf einen, den Bedürfnissen die-
 „ses und einiger folgenden Jahrhunderte angemeß-
 „nen Etät sie zu setzen. Das Ausbrechen so vie-
 „ler Vergernisse; die Frechheit, mit welcher so viele
 „Geistliche das Bezeichnende ihres Stands, auch das
 „wesentlichnothwendige Decorum desselben wegwer-
 „fen; der fürchterliche Untergang sovieler unter ihnen
 „in Lotterien; die schreckliche Verderbnis ihrer Kinder,
 „besonders der Töchter; die Spaltungen unter ih-
 „nen durch Unwissenheit, Eifersucht, Misgunst, Ue-
 „berhebung und Druk, mit einem Wort: durch na-
 „gende Dürstigkeit; der Umstand, daß der grössste
 „Theil der Theologie Studirenden, nur durch Ar-
 „muth und durch Mangel der Fähigkeit bewogen wur-
 „den, Theologen zu werden; der sichtbare Mangel
 „der — ich will nicht sagen: geschickten Kandida-
 „ten, sondern — der Kandidaten überhaupt; die
 „Machtlosigkeit der Prediger auch im ganz Innern
 „ihres Amts; ihr gänzlich Verzagten; die täglich
 „zunehmende Verachtung, in welcher sie stehn; und
 „mehr als das — die schauderndmachende Einflüs-
 „se, die das Alles aufs Ganze, zunächst auf die
 „Schulen hat: das, liebe Leutgen, wird bald
 „auf

„auf ein Fürstenherz, und auf Mehr als Eins,
„gewaltig andrängen.“ . . .

„Beschirm,“ sang mein Oheim, und mit
heiliger Freude im Gesicht, führte er mich ans
Klavier: „Beschirm die Polizeien *)!“ zc.

— Wir sagen das Alle — o! Gott! mit welcher
Andacht! und nun zeigte die Frau Janssen auf
eine andre Blattseite, und fiel sogleich mit ihrer
lieblichen Stimme ein: „Und endlich was
„das Meiste **)!“ zc.“

— Wir waren Alle christlich erbaut.

Karl legte den Kopf auf seiner Mutter Knie,
und (ich möchte sagen, mit mehr Reife, als er
sonst hat, und haben kan) sagte er: „Liebe Mute-
„ter! was wirds im ewigen Leben seyn!“

— Meine Oncle genos das alles, mit der star-
ken Kraft des ganz Gesunden, und: „Kinder!“
sagte er, „bleibt Alle die Nacht hier!“,

„Ja!“ an allen Seiten.

„Nun gut,“ rief er; „erlaubt mir, daß ich oben
„geh, mich ein paar Stunden zu erholen; ich
„will, wie reine Thiere thun, das Alles wieder
„kauen! — Geh du ins Dorf, Zulchen, und sieh,
„ob wir heut Jemand Freude machen können?“

— Ich ging mit Herrn T*. Odemlos kam Jo-
hanne uns entgegen, uns zu sagen: eben jetzt wer-
de ein alter Mann ins Halseisen geschlossen. Sie
wusste um die Sache. Sein Bruderssohn war als
Stückknecht bei Zorndorf schwer verwundet worden,

R 3

da

*) Aus: „Zersch ein, zu zc.“

*) „Aus: Nun laßt uns gehn zc.“

da er einen, mit dem Pferde gestürzten, Oberoffizier vertheidigt, und dafür 50 Dukaten bekommen hatte. Dies Geld giebt er bei seiner Ankunft hier dem Alten in Verwahrung, welcher es, in zwei Rollen gepakt, in den Kasten legt. — Unlängst fodert der Besitzer zwei Dukaten zum Geschenk für seine Braut, und empfängt sie, gegen den Zettel: (denn alle Einwohner dieses Dorfs, auch die Aeltesten, hat mein Onkel schreiben und lesen lehren lassen) „Ich habe zwei Dukaten richtig empfangen.“ Auf gleiche Art bekommt er noch fünf Dukaten. Endlich fodert er deren noch einige zur Hochzeit, und der Alte sagt ihm dagegen: er sei nicht im Stande, ihm noch ferner etwas vorzustrecken. — Der junge Mensch erstaunt — kurz, der Alte läugnet, irgendetwas empfangen zu haben, fodert jene beiden Lieferungen als Darlehn zurück, und bringt's durch erhobnes Verklagen so weit, daß der Jüngling auf den Eid getrieben wird. — Den hat er gestern abgelegt, und nun hat das ganze Dorf drauf gedrungen, daß der Alte durch's Halseisen zum Bekenntnis gebracht werden soll. „So,“ (sagte Johanne) „hat der Jüngling mir erzählt. „Wer recht hat, weiß ich nicht: aber das ist wahr, daß Braut und Bräutigam untröstlich sind, sich trennen zu müssen, weil Beide nun nichts haben.“

— Der Alte stand schon im Eisen mit unerschöpflicher Geduld, und antwortete nichts auf die Schmähungen des jungen Volks als das: „Mein Brudersohn wird seinem Richter nicht entlassen“
 „und“

„und Ihr werdet es bereuen, mein graues Haupt
 „geschmägt zu haben!“

— Ich bat ihn los, und lies ihn zum Onkel
 führen.

Er hörte Beide besonders, und dann zusammen.
 Nichts war herauszubringen. Der junge Mensch
 mußte abtreten. „Hört Vater,“ sagte mein Onkel,
 „es thut mir weh, daß ihr solche Kränkung auch
 „nur Eine Nacht noch tragen soltet; und dem
 „Kerl mus Einhalt gethan werden! er mus offen-
 „bar überwiesen, und dann öffentlich zu schanden
 „werden. Thut mir den Gefallen, und schreibt
 „hier; ich werde dictiren.“

„Recht gern! gottlob ich kans noch ohne Brille!“

— Er dictirte: Liebes Weib! . . es . . ist . .
 „Alles . . verrathen . .“

„Nein! das kan ich nicht schreiben!“

„Schreibt ihr nur! Es ist ja, um den Kerl zu
 „schrecken; Ihr seht ja noch nicht, wo ich hin will?

„Weiter: Der Bruderssohn . . hat bei . . Herrn
 „Puf . .“

„Trautster Herr! unmöglich kan ich! —
 „meine Frau hätte ja den Tod vor Schrecken!“

„Seid doch ruhig, Alter! Weiter: Es geht
 „um . . den Kopf . .“

„Meine Frau wär des Todts!“

„Laßt mich doch sorgen! Weiter: Schik also
 „augenblicklich . . sein Geld . .“

„Mein Gott! trautster Herr! was denken
 „Sie von mir alten Mann? lassen Sie doch mein
 „Weib herkommen!“

„Seib

„Seid doch ruhig!“ — und zugleich riß er den Zettel ihm weg, und Herr Benson trug ihn zum Weibe.

„Ach! das habe ich wol gedacht!“ schrie die; „das verfluchte Geld! Ach gnädiger Herr, retten Sie uns!“ (indem sie die Asche im Kamin zurückschob, und einen Stein aufnahm) „hier ist's! wie der Brudersohn es gebracht hat.“

— Herr Benson kam mit jenen beiden Rollen — was nun vorfiel, ist unbeschreiblich. Nachdem der alte Bösewicht und sein Weib ins Blokhause gesetzt waren, mußte das Brautpaar kommen — doch auch das ist unbeschreiblich.

CXII. Brief. *)

Jupiter statuit esset: plium quodcumque Juvaret. Ov.

Herr Spes an Herrn Aedituus, Küster
zu Königsberg.

Den 3ten August Anno 1761. angefangen.

Meinen hochgeehrtesten Herrn Oheim bitte un-
terthänig um Verzeihung, daß ich jetzt erst
meine Schuldigkeit beobachte: Ich habe nicht
eher dran kommen können; Wie es dann auch
aller

*) Wir glauben dem Zusammenhange des Ganzen unbe-
schadet diesen Brief, der am Ende des 2ten Bandes
Orig. Ausg. angehängt war, hier einrücken zu dürfen,
indem er mit dem Zunächstfolgenden in mancher Beziehung
bedeutender wird.